

Drei Zeilen und 17 Silben

Kreatives Schreiben mit Ingo Cesaro

Drei Zeilen und 17 Silben
- Diese fünf Wörter hörten wir am meisten, sie wurden am Anfang jeder Seminarsitzung sogar an die Tafel geschrieben, denn sie sind laut dem deutschen Schriftsteller Ingo Cesaro das Wichtigste, das man sich beim Haiku-Schreiben vor Augen halten sollte.

Ingo Cesaro, einer der bekanntesten Haiku-Publizisten des deutschen Sprachraums, hielt vom 23. bis 27. April 2012 ein Seminar mit dem oben genannten Titel „Kreatives Schreiben“ für die Germanistikstudierenden der Universität Szeged. Das ganze Seminar fokussierte auf eine bestimmte Gattung der Lyrik, und zwar auf das Haiku. „Haiku“ ist eine Gedichtform aus Japan, wo, wie wir von Herrn Cesaro erfuhren, alle, vom einfachen Bauern bis zum Kaiser, Haikus schreiben. So ist es nicht überraschend, dass allein in diesem Land jährlich mehrere tausend Haikus entstehen. Die besten von

ihnen werden sogar vom Kaiser, bzw. von seinen Gehilfen ausgewählt und belohnt. Von dieser Produktivität ausgehend ist es leichter nachzuvollziehen, was Herr Cesaro sagte, dass die Japaner schon in der Form bzw. dem Rhythmus des Haiku denken. Aber was ist diese Haiku-Form eigentlich? Das traditionelle Haiku besteht aus drei Zeilen, mit fünf Silben in der ersten Zeile, mit sieben Silben in der zweiten und wieder mit fünf Silben in der dritten Zeile, also insgesamt mit 17 Silben. In den ersten zwei Zeilen wird meistens eine Bewegung beschrieben, während in der dritten Zeile ein Stillstand herrscht. Ein Haiku hat keinen Endreim, enthält kein Fremdwort, es wird sogar immer Umgangssprache benutzt, und in einem Haiku darf niemals eine Silbentrennung vorkommen. Was noch typisch für das traditionelle Haiku ist, was es eigentlich zum traditionellen macht, ist das Kigo, das Jahreszeitenwort. Das traditionelle Haiku ist nämlich ein Jahreszeitengedicht, es muss sich immer mit dem Wetter, der Natur und der Gegenwart beschäftigen, und das Kigo ist eben das Wort im Gedicht, das sich

auf die Jahreszeit bezieht. Aber heutzutage verbringt man meistens sehr wenig Zeit in der Natur, man macht keine großen Wanderungen durch Berge und Wüsten, wie die Mönche alter Zeiten es taten, die während ihrer Reise die Natur in Ruhe beobachten und ihre Eindrücke in 17 Silben ausdrücken konnten. Um die Ansprüche der heutigen Menschen zu befriedigen, entstand die moderne Form des Haiku, das Senryu, das die drei Zeilen mit den 17 Silben behielt, in dem aber kein Kigo vorkommt, und das sich nicht mit den Jahreszeiten bzw. der Natur beschäftigen muss. Im Senryu kann man über alles schreiben, worüber man will, sogar auch über sich selbst, was im Haiku übrigens verboten ist.

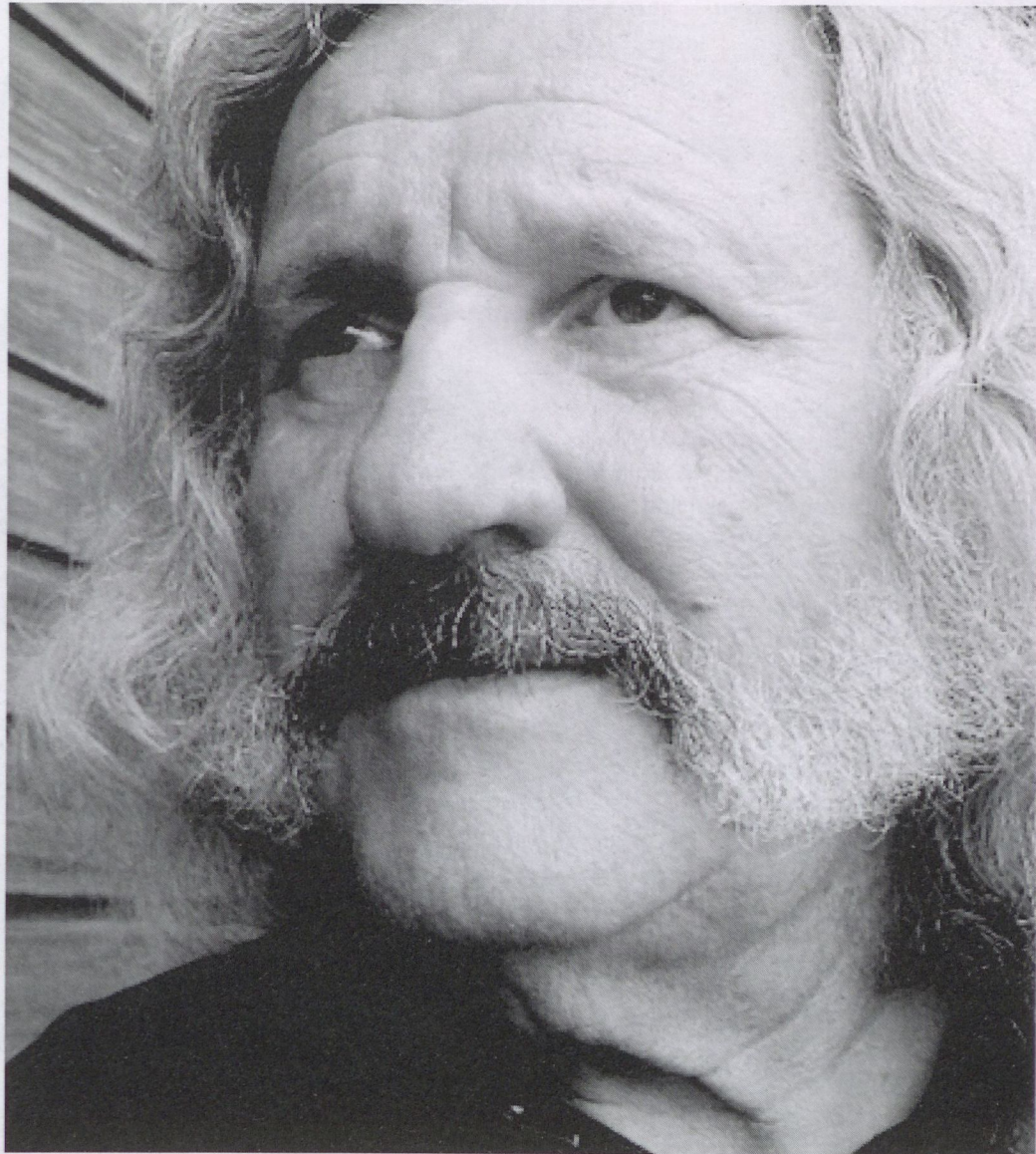
Wir beschäftigten uns im Rahmen des Seminars vor allem mit dieser letzteren Form, dem Senryu. Wir hatten in der genannten Woche täglich zwei bis drei Sitzungen, in denen wir zuerst alle wichtigen Informationen und alles Wissenswerte an die Hand bekamen, um danach unsere eigenen Haikus, oder besser gesagt Senryus schreiben zu können. Nach dem ersten Zuhören kann es schwierig scheinen, Gefühle und Eindrücke in 17 Silben auszudrücken, und es ist tatsächlich nicht einfach, aber nach zwei oder drei Versuchen ging es schon ganz leicht. Und nachdem wir unsere „Meisterwerke“ geschaffen hatten, druckten wir sie mit einer mobilen Druckerei auf Blatt und Stoff, was Ingo Cesaro mitgebracht hatte. Das war das Interessanteste an dem Ganzen. Wir legten zuerst unsere

Gedichte aus Bleilettern aus, schnürten sie zusammen, legten sie auf die Platte der Druckmaschine, „nudelten“, wie Meister Cesaro den Prozess des eigentlichen Druckens mit dieser Maschine nannte, und unsere Senryu lagen schwarz und weiß auf dem Blatt bzw. dem Stoff vor uns. Genau so gemacht, wie die Bücher nach Gutenbergs Erfindung im Spätmittelalter gedruckt wurden. Das war wirklich eine coole Sache, die Krönung und eigentlich auch der Abschluss der ganzen Woche.*

Das dreizeilige Kurzgedicht kann übrigens mit zwei weiteren Zeilen ergänzt werden, jeweils mit sieben Silben. Das nennt man Tanka. Und daraus kann eine Art der Kettendichtung, das Renga entstehen. Das Renga ist ein Partnerschaftsgedicht, in dem man sein Tanka an eine andere Person weitergibt, die es mit ihren eigenen zwei sieben-silbigen Zeilen ergänzt und wieder an eine andere Person weitergibt usw. Unter anderem auch mit dieser erweiterten Tanka-Form möchte Herr Cesaro sich in seiner nächsten Schreibwerkstatt im nächsten Sommersemester in Szeged tiefer beschäftigen, und er hofft, dass sich das nächste Mal genauso viele Studierende für das Schreiben interessieren werden wie dieses Mal.

* Ingo Cesaro hat nach dem Seminar zu Hause alle Texte gedruckt, die während des Seminars entstanden sind. Die 21 oder 22 „Bücher“ bekommen alle „Schreiber“. (Anm. der Red.)

/Szabolcs Nuszpl/





Foto/Zoltán Urbaniczki